

Alarm für Copnick

John Schou

Der Chef der Polizeistation von Copnick schaute zu den beiden Männern auf, nachdem er ihre Ausweise studiert hatte – besonders die eigenartigen Identitätspapiere, die sie ihm gereicht hatten.

„Ich habe noch nie von S.S.A.T.A. gehört“, sagte er.

„Natürlich nicht“, sagte der Ältere von ihnen, identifiziert als Oberst Hawkins. „Es handelt sich ja auch um eine äußerst geheime Sache. Wie der Name ‚Superior Secret Anti-Terror Agency‘ schon andeutet, arbeiten wir für die oberste geheime Antiterror-Behörde, und alle anderen öffentlichen Behörden sind verpflichtet, uns zu unterstützen. Das ist übrigens auch der Grund, warum wir hier sind, denn wir brauchen Ihre Unterstützung – oder besser gesagt, Sie benötigen unsere.“

„Dann sagen Sie mir bitte den Grund, warum so hochrangige Agenten unsere kleine Stadt besuchen“, fuhr der Polizeichef fort.

„Wir haben glaubhafte Informationen erhalten, wonach die Al-Qaida hier in den kommenden Tagen einen Anschlag plant.“

„Hier in Copnick? Das kann ich kaum glauben. Dies ist eine der friedlichsten und ruhigsten Städte der ganzen Nation.“

„Das ist einer der Gründe, warum die Al-Qaida sich gerade dieses Städtchen ausgesucht hat. Ein anderer ist, dass es hier bereits zwei ‚Schläfer‘ gibt, die mit der Terror-Zentrale in Afghanistan in Verbindung stehen.“

„Wer sind sie?“ Der Polizeichef sprang auf, überrascht und aufgeregt.

„Ich kann Ihnen nur so viel sagen, dass es sich um einen Mann und eine Frau handelt. Unsere Telefon-Überwachung hat sie aufgedeckt, aber für eine Verhaftung benötigen wir noch mehr Beweise. Vielleicht können wir präzisere Informationen von den Einwohnern erhalten. Das ist aber schwierig, denn unser Einsatz soll absolut geheim bleiben, damit die ‚Schläfer‘ nicht verfrüht aufgeschreckt werden. Nur die Polizei darf davon erfahren. Daher schlage ich eine Besprechung mit dem ganzen Stab vor. Können Sie in kurzer Zeit ihre Leute vollständig versammeln?“

„Kein Problem, wir wollten gerade mit unserer 10-Uhr Morgen-Besprechung anfangen, als Sie ankamen. Möchten Sie eine Tasse Kaffee?“

Oberst Hawkins lehnte höflich ab, aber sein Assistenten, Leutnant Brown, konnte dem Angebot nicht widerstehen. Oberst Hawkins war in den 50'igern, mit einem schmalen Schnurrbart, dunkelblondem Haar mit grauen Strähnen und sonnengebräunter Gesichtshaut. Leutnant Brown war etwa 20 Jahre jünger, bartlos, hatte schwarzes, leicht

gekraustes Haar und eine bleiche Haut, als ob er, ganz im Gegensatz zu seinem Vorgesetzten, sein ganzes Leben in geschlossenen Räumen verbracht hätte.

Der Polizeichef, Robert Myrants, erhob sich von seinem Stuhl und öffnete die Tür seines Büros. „Bitte kommen Sie alle herein. Ann, bring noch eine Tasse für einen der beiden Herren.“ Dann stellte er seine Mitarbeiter vor: „Dies ist Mr. Cooper, mein Stellvertreter, und Mr. Kendrick, unser junger Nachwuchs. Und darf ich Ihnen auch meine Frau Ann Myrants vorstellen, die die wichtige Aufgabe innehat, uns hier alle auf Trab zu halten.“

Mr. Cooper war schlank, ungefähr vierzig Jahre alt, perfekt rasiert, mit kurzen Haaren im Militärstil. Mr. Kendrick machte den Eindruck eines großen Jungen, der aus Versehen zu früh von der Polizei-Akademie entlassen worden war. Seine blonden Locken verstärkten diesen Eindruck. Ann Myrants war rothaarig (vielleicht auch nur gefärbt) und eine ziemlich rundliche Frau, die an der Polizeistation als Sekretärin angestellt war, mit besonderer Verantwortung für die Kaffeemaschine. Man tuschelte, dass ihr Mann Robert hier zwar formal der Chef sei, aber zu Hause diese Rollen umgedreht waren. Er selber hatte wenige graue Haare, die eine Glatze nur halbwegs umschlossen. Sein ebenfalls runder Bauch verriet, dass er die letzten Jahre am liebsten hinter dem Schreibtisch verbracht hatte, und dass er ein Bier oder zwei (weiter wurde nicht gezählt) nach Feierabend zu schätzen wusste.

„Und wie viele Beamte sind für die Nachtschicht eingeteilt?“ wollte Oberst Hawkins wissen.

„Was Sie hier sehen, ist die gesamte Polizei von Copnick“, antwortete der Polizeichef. „Wie gesagt, dies ist ein kleines Nest, voll von ehrlichen Einwohnern.“

„Mit zwei Ausnahmen,“ ergänzte Leutnant Brown.

„Wie bitte?“ rief Mr. Cooper überrascht.

„Wer sind die zwei, dann bekommt unsere Zelle endlich Insassen“, fügte Mr. Kendrick energisch hinzu.

„Eins nach dem anderen“, beruhigte Mr. Myrants die Gemüter. „Zuerst möchte ich Folgendes festhalten: Dieses Treffen ist strengstens vertraulich und hat einen sehr ernstesten Hintergrund. Diese beiden Herren kommen aus der Hauptstadt unserer stolzen Nation, und ihre Organisation, die SSATA, ist verantwortlich für die Antiterror Maßnahmen zum Schutz der Freiheit aller Bürger dieser Nation; somit haben Sie Anspruch auf Unterstützung durch alle Behörden.“

„Ich habe nie von einer solchen Organisation gehört“, unterbrach Mr. Kendrick.

„Es gibt vieles, wovon Sie noch nichts gehört haben“, fuhr ihn sein Chef verärgert an, fügte dann aber etwas milder hinzu, „Sie ist eben sehr geheim, und so ist es kein Wunder, wenn sie nicht allgemein bekannt ist. SSATA steht für 'Secret Superior Anti-Terror Agency', eine Organisation, die unsere Bemühungen im Kampf gegen den Terror koordiniert. Sie können stolz darauf sein, an dieser Koordination beteiligt zu sein.“

„Eh, richtig heißt es 'Superior Secret Anti-Terror Agency',“ korrigierte ihn Oberst Hawkins.

„Die Reihenfolge der Wörter ist doch nicht so wichtig“, verteidigte Mr. Cooper seinen Chef.

Mr. Myrants ignorierte die Unterbrechung. „Der Grund für die Anwesenheit dieser Spezialisten ist die Existenz plausibler Berichte, wonach die Al Qaida einen Anschlag in unserer Stadt plant. Zwei der Ansässigen unterstützen sie, ein Mann und eine Frau, und ...“

Oberst Hawkins erhob sich brüsk und unterbrach ihn mit verärgelter Stimme: „Dieses Detail hätten Sie nicht sagen dürfen, das ist geheim! Bitte respektieren Sie das!“

„Und wer sind diese beiden?“ wollte Mr. Kendrick trotzdem wissen.

„Wir wissen es noch nicht genau“, erklärte Mr. Myrants, „Und selbst wenn, dürften wir uns nichts anmerken lassen. Auf jeden Fall sind diese beiden Herren von der Regierung gesandt worden, um hier die lokalen Antiterror-Maßnahmen zu leiten. Wir sollen sie unterstützen, wenn sie uns anfordern, und ansonsten in Ruhe lassen und so tun, als ob wir sie nicht kennen – stimmt's Oberst Hawkins?“

Der Angesprochene nickte. „Ganz genau.“

„Wann ist mit dem Anschlag zu rechnen?“ wollte Mr. Cooper wissen.

„In der kommenden Woche“, antwortete Leutnant Brown.

„Und was ist das Ziel dieses Anschlags?“ wollte der Jüngste wissen.

„Kein Kommentar!“ sagten die beiden Spezialisten im Chor.

„Möchten Sie Zucker in Ihren Kaffee?“ fragte Mrs. Myrants.

„Kein Kommentar ... nein, ich meine, ja danke, bitte zwei Stück,“ antwortete Mr. Brown leicht zerstreut.

Mr. Myrants beantwortete nun die Fragen von Oberst Hawkins über Einzelheiten was die Stadt anbetraf, einschließlich wo man übernachten konnte. Es gab in Copnick nur eine kleine Pension, kein Hotel, also nichts zwischen dem man zu wählen brauchte. Als Mr. Brown seinen Kaffee ausgetrunken hatte, betonte sein Vorgesetzter noch einmal die Schweigepflicht aller Anwesenden. Dann verließen die beiden Männer die kleine Zusammenkunft, um sich dem Kampf gegen den Terrorismus zu stellen, vorerst aber eine Bleibe zu finden.

Um das Folgende zu verstehen, muss man wissen, dass es in Copnick keine eigene Zeitung gab. Die größere überregionale Zeitung, die ‚Longhorned Area's Times‘, hatte früher eine Seite mit Nachrichten aus Copnick, aber da kaum etwas Erwähnenswertes passierte, wurde diese Seite zunehmend mit Anzeigen aufgefüllt, und als auch diese weniger wurden, verschwand diese Seite zum Schluss einfach ganz. Die meisten Haushalte hielten ohnehin keine Zeitung. Dafür gab es allerlei Gerüchte, meistens solche, die nicht auf Papier erscheinen konnten, ohne ein gerichtliches Nachspiel nach sich zu

ziehen. Diese Gerüchte wurden vor allem vom Friseurgeschäft Kendrick gepflegt und weitergegeben, betrieben von den Eltern des jungen Polizisten gleichen Namens. Dabei war der Vater für die Männer und die Mutter für die Frauen von Copnick zuständig.

Die Kendricks hatten gelernt, ihren Kunden nur solche Gerüchte weiterzugeben, die diese gerne hören wollten, nie aber diejenigen, die sie selbst betrafen. Die Kunden trugen dann ihre eigenen Ansichten dazu bei, die scheinbar immer auf Sympathie stießen. Seit der Sohn bei der Polizei war, gab es für die Eltern eine zusätzliche Informationsquelle, und die Mutter war eine Expertin im Anzapfen dieser Quelle, oft ohne dass der Sohn seine Indiskretion überhaupt bemerkte. Aber selbst wenn er versuchte, etwas geheim zu halten, hatte er selten Erfolg damit. Somit erfolgte am gleichen Abend die folgende Konversation:

„Na, was war heute auf der Arbeit los?“ fragte Mrs. Kendrick ihren Sohn Cecil.

„Nichts besonderes“, antwortete er. Dann schwieg er. Doch die Art wie er schwieg, war sehr bedeutsam für seine Mutter, die sofort verstand, dass etwas sehr Wichtiges geschehen war. An normalen Tagen, selbst wenn nichts passiert war, versuchte er seinen Eltern zumindest Gerüchte zu liefern. Heute hatte er kein Interesse daran.

„Hattest du Ärger mit Mr. Myrants? Erzähl es nur deiner Mutter, dann wird sie ein wenig mit seiner Frau plaudern, und du brauchst dir keine Gedanken mehr zu machen.“

„Oh Gott, heute geht das nicht, es ist streng vertraulich!“

Das reizte natürlich erst recht Mrs. Kendricks Neugier. Sie entschied sich, die ganze Wahrheit aus ihm herauszuholen, und darin hatte sie Erfahrung. Ihr Mann hörte aufmerksam zu, als der gestresste Sohn endlich seinen Widerstand aufgab und mit dem üblichen ‚Erzählt es bloß nicht weiter‘ und ‚Ihr habt es nicht von mir‘ - von wem denn sonst? - berichtete, dass es in der friedliebenden Stadt zwei Personen gab – einen Mann und eine Frau – die mit der Al Qaida zusammenarbeiteten und Kontakt zu Terroristen in Afghanistan hatten. In der kommenden Woche wurde ein Anschlag in Copnick befürchtet, und die Regierung hatte zwei Experten geschickt, die übrigens in Cooper’s Pension wohnen würden – wo denn sonst? – die von Cecils Tante Anna betrieben wurde, der Schwester seiner Mutter.

Es war also klar, warum die ganze Stadt bald von den zwei Verrätern unter ihnen wusste, wegen denen die Regierung die Loyalität sämtlicher Einwohner anzweifelte. „Sag nicht, dass du es von mir hast, aber ...“ wurde in den Straßen und über die Gartenzäune geflüstert, und Kendricks Friseurgeschäft, als eine ‚für gewöhnlich vertrauenswürdige Quelle‘, hatte goldene Zeiten. Mrs. Cooper ergänzte die Gerüchte mit Informationen über die zwei geheimnisvollen Agenten, die jeden Tag früh aufbrachen und erst relativ spät zurückkehrten, ohne je ein Wort darüber zu verlieren wo und womit sie den Tag verbracht hatten – natürlich, sonst wären sie ja auch keine Geheimagenten.

Mrs. Kendrick war eine Expertin darin, ein Wissens-Vakuums mit zu erwartenden Ereignissen aufzufüllen, und so bekamen die Einwohner von Copnick den Eindruck, dass

im lokalen Kampf gegen diesen weltumspannenden Fluch nur dann ein glückliches Ende zu erwarten sei, wenn die Identitäten der beiden Verräter aufgedeckt würden. Und dies hatte seine Folgen:

Bereits vom dritten Tag an meldete sich bei der Polizei eine stets ansteigende Zahl von Leuten, die spontan wünschten ein verdächtiges Benehmen zu Protokoll zu geben, meistens ihre Nachbarn betreffend. Anfangs leitete Mr. Myrants selbst eine Art von Verhör, während seine Frau die diktierten Protokolle anfertigte. Aber als die Menschen bald Schlange standen, um Ihren Nächsten ‚zu verpfeifen,‘ arbeiteten die beiden parallel, und die Protokolle wurden immer kürzer. Es kamen viele interessante Details an den Tag, aber zum Leidwesen der Familie Kendrick wurde die Transparenz der Polizeiarbeit dadurch getrübt, dass der Sohn ständig auf Patrouille war. „Es ist wichtig, in dieser kritischen Lage unsere Anwesenheit zu demonstrieren“, sagte Mr. Myrants zu seinem Stab, als er die Patrouillen auch bis in die späten Abendstunden erweiterte. In einer Woche sollte es ohnehin überstanden sein.

Auf diese Weise verschlechterte sich die Stimmung unter den Einwohnern von Copnick täglich. Jeder verriet jeden, die Herren Cooper und Kendrick fuhren die wenigen Straßen von Copnick auf und ab, aber nichts geschah, bis eines Tages – dem sechsten nach ihrer Ankunft, Oberst Hawkins auf der Polizeistation erschien.

„Geben Sie allen Patrioten ihrer Stadt den Befehl, sich heute Abend um 8 Uhr in der Kirche und dem angeschlossenen Festsaal der Gemeinde einzufinden. Ein Terrorakt wird kurz darauf erwartet, und es ist wichtig, dass alle Zivilisten in Sicherheit und aus dem Schussfeld sind und sich nicht in Gefahr befinden, als Geiseln genommen zu werden. Und warnen Sie Ihre Bürger davor, Wertsachen zu Hause aufzubewahren. In der lokalen Bank sind mehrere ungenutzte Schließfächer verfügbar.“

„Leider haben wir nicht die Verräter gefunden, obwohl ich eine Liste der Verdächtigen erstellt habe – eine überraschend lange Liste, muss ich leider sagen“, stöhnte Mr. Myrants.

„Wie bedauerlich, denn eigentlich sollten sich heute Abend nur die Patrioten einfinden, zusammen mit ihren Kindern natürlich – allerdings darf man auf bloßen Verdacht hin niemanden ausschließen. Sie wissen, ‚Im Zweifelsfall für den Angeklagten‘, wie man immer so schön sagt.“

„Ich dachte nicht, dass das noch Gültigkeit hat.“

„In diesem speziellen Fall doch, denn auf keinen Fall dürfen potentielle Geiseln irgendwo in Copnick zurückbleiben“, erklärte Oberst Hawkins.

„Ich könnte Verstärkung von den Nachbardistrikten anfordern.“

„Tun Sie das nicht. Sie bringen dadurch nur alle in zusätzliche Gefahr. Stattdessen erwarte ich heute Abend eine Verstärkung aus der Hauptstadt, ein eingespieltes Team von 24 Beamten unter meinem Kommando. Sie werden rechtzeitig hier eintreffen, müssen aber absolut anonym bleiben. Ich kann sie Ihnen daher nicht vorstellen. Ihr

Verantwortungsbereich ist die Sicherheit der Bürger ihrer Stadt. Weichen Sie keine Minute von ihrer Seite! Ich hoffe, dass ich Ihnen vertrauen kann.“

Myrants verstand und salutierte. Er rief das Einsatzfahrzeug und befahl mittels Lautsprecher allen Patrioten, sich spätestens um 8 Uhr abends bei der Kirche zu versammeln. Dann rief er einige Leute persönlich an: zuerst natürlich Kendricks ‚Nachrichten-Dienst‘, dann das Ärztehaus, den Seelsorger, den alten Bürgermeister, und so verteilte sich der Befehl über das kleine Städtchen.

Leute im Besitz von irgendwelchen Wertgegenständen gingen zur Bank, mit Schmuck und sonstigen Gegenständen oder auch mit dem Geld aus den Socken. Die Angestellten der kleinen Bank waren von dem Ansturm völlig überrascht, aber für den besonderen Anlass wurden die Öffnungszeiten verlängert bis, kurz vor 19 Uhr, auch der letzte Kunde bedient war.

Um 20 Uhr waren ausnahmslos alle Patrioten und deren Nachwuchs bei, bzw. in der Kirche versammelt, denn hätten welche gefehlt, hätte man gewusst, dass genau diese die gesuchten Verräter waren, und dieser Gefahr wollte sich keiner aussetzen. Die Patrioten waren also unter sich. Nie war die Kirche so voll gewesen, aber keiner war gekommen, um den Pfarrer zu hören. Viele mussten in den daneben liegenden Festsaal ausweichen.

Mr. und Mrs. Myrants verteidigten die Kirche und die beiden jüngeren Polizisten den Festsaal. Eine Viertelstunde später kamen die beiden Terror-Experten an – Oberst Hawkins in der Kirche und Leutnant Brown im Festsaal. Was die beiden mitzuteilen hatten, war identisch, hier gezeigt am Beispiel von Oberst Hawkins Ansprache:

„Meine Damen und Herren, darf ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten. Heute Abend wurde Ihr idyllisches Städtchen von Terroristen zum Ziel eines Terror-Anschlages ausgewählt. Wir sind zwar nicht imstande, diesem Anschlag ganz vorzubeugen, aber ein großes Kontingent von Teroexperten wurde uns aus der Hauptstadt geschickt. Sie werden einen Überraschungsschlag führen. Alle Patrioten dieser Stadt bleiben so lange unter dem Schutz der örtlichen Polizei. Ich schätze Sie alle in Sicherheit hier, denn außerhalb kann es sehr gefährlich werden. Sobald die Gefahr vorbei ist, werden Sie natürlich informiert und können – hoffentlich noch heute Abend – nach Hause zurückkehren.“

Ein lauter Knall unterbrach ihn, und gleich darauf war eine Serie kleinerer Explosionen zu hören. „Ich bin froh, dass Sie nicht da draußen sind. Es scheint härter vor sich zu gehen, als ich vermutet habe. Ich werde mich mal nach draußen begeben.“ Und an Herrn Myrants gerichtet, aber für alle hörbar, fügte er hinzu: „Stellen Sie sicher, dass niemand die Kirche verlässt, nachher werden wir die ‚Schläfer‘ verhaften!“ Dann verschwand er. Gleichzeitig hatte Leutnant Brown im Festsaal seinen Auftritt beendet,

und man konnte hören, wie die beiden Terroristenjäger sich noch kurz vor der Tür absprachen, bevor sie sich in den Kampf stürzten.

Der Priester nützte die Gelegenheit des ausnahmsweise sehr großen Auditoriums, um der Nation für die Vorsorge zu danken und deren Kämpfern alle Unterstützung von oben zu wünschen. Und auch im Festsaal erfreute sich der Bürgermeister des ungewöhnlich großen Auditoriums. Er konnte es sich nicht verkneifen zu erwähnen, dass die Regierung, die jetzt so energisch den Kampf gegen die Terroristen vorantrieb, übrigens von seiner Partei gestellt wurde – hier wurde er von seinem Gegenspieler unterbrochen, der betonte, dass auch die Oppositionspartei an dem gleichen Strang zog. Einige Bürger unterbrachen die darauf folgende Debatte mit dem Hinweis, dass man sich hier keineswegs freiwillig zu einer politischen Veranstaltung eingefunden hätte. Die Aufmüpfigen wurden zwar zum Schweigen gebracht, indem man ihnen eine unpatriotische Haltung vorwarf, aber auch die Politiker fühlten sich nicht besonders stimuliert, lange aus diesem Zustand Kapital zu schlagen. Auch in der Kirche gab es jetzt keine Reden mehr von oben. Aber während in der Kirche ein geradezu peinliches Schweigen herrschte – jedes Flüstern wäre von der besonderen Akustik gnadenlos verstärkt worden, – war das Gemurmel im Festsaal so laut, dass man Schwierigkeiten hatte, seinen Nachbarn zu verstehen.

Mr. Myrants, der, wie gesagt, in der Kirche war, wurde dort allmählich die Zeit lang, besonders nachdem den ersten Explosionen keine weiteren hörbaren Kampfhandlungen mehr gefolgt waren. Er entschloss sich, der Sache alleine nachzugehen, informierte aber vorsorglich über Funk seine eigene Kampftruppe. Dann schlich er sich mutig aus der Kirche. Die Stadt war ganz in Dunkel gehüllt, die Stromversorgung der Straßenlaternen unterbrochen und alles war absolut ruhig. Nur ein unpatriotischer Hund jaulte, weil er nicht mal als Geisel mitgenommen worden war. Warum kamen denn die SSATA-Offiziere nicht zurück, wenn der Kampf beendet war? Hatten die Terroristen womöglich doch gesiegt und die Alliierten lagen herum, getötet oder schwer verwundet?

Auf das Schlimmste gefasst, und doch nicht auf das Allerschlimmste, entschied der Polizeichef, den Copnicker Streifenwagen zu nehmen, den einer seiner Untergebenen vor dem Festsaal geparkt hatte. Doch dieser folgte seinem Willen nicht – alle vier Räder waren zerstoßen und platt. Zu Fuß, mit gezogener Handfeuerwaffe in der einen Hand und einer Taschenlampe in der anderen, ging er weiter und erreichte bald die Bank. Die Tür stand weit offen. Er ging vorsichtig hinein und leuchtete umher. Im Erdgeschoß war keine besondere Unordnung zu sehen, aber im Kellerraum war die Stahltür aufgesprengt und die Schließfächer standen offen. Sie waren alle leer, nur Papiere und verschiedene seltsame Gegenstände lagen herum, für die die Diebe keine Sympathie aufgebracht hatten. Auch die Tür zu dem bankeigenen Safe war geöffnet und alle Geldmittel – oder wenigstens alle Geldscheine – waren weg. War das alles durch die Explosionen, die sie

gehört hatten, verursacht worden? Nirgendwo lagen Leichen herum, weder von Terroristen noch von Terroristen-Bekämpfern.

Oder sollte man vielleicht lieber ‚angeblichen Terroristen-Bekämpfern‘ sagen? So langsam kam ihm ein Verdacht. Mit schweren Schritten verließ Mr. Myrants die Bank und ging durch die menschenleeren Straßen. Auf dem halben Weg zur Kirche kam er schließlich zu einem Entschluss und steckte die Waffe zurück in das Futteral. Entschieden betrat er die Kirche und wurde von Hunderten von Augen, die sich ihm zuwendeten, förmlich durchbohrt. Er schluckte und brachte schließlich den Satz heraus: „Patrioten, wir wurden gelinkt!“

Am nächsten Tag konnte man diesen Satz als Überschrift auf der ersten Seite einer der führenden Zeitungen der Nation finden.

Während Mr. Myrants per Funk die gleiche Mitteilung an den Festsaal weitergab, wurde den Einwohnern von Copnick langsam klar, dass sie betrogen worden waren. Während die meisten in Verzweiflung ausbrachen, fingen einige der ärmeren Leute zu lachen an, was wiederum die Stimmung der anderen gegen die Polizei weiter anheizte. Mr. und Mrs. Myrants flüchteten zur Polizeistation, wo sie bereits die jungen Kollegen vorfanden. Von dort aus verständigten sie per Telefon das regionale Polizeihauptquartier, das gleich einen überregionalen Alarm auslöste, aber er blieb ohne Erfolg.

In der Hauptstadt waren viele geheime Organisationen vertreten, die eine geheimer als die andere, nur keine S.S.A.T.A. In Copnick grüßte man sich jetzt mit „Herr Patriot“ und „Frau Patriotin“, unter engen Freunden sogar mit „Patridiot, “ und lange Zeit zitierte man die Worte von Mr. Myrants: „Patrioten, wir wurden gelinkt!“

‚Oberst Hawkins‘ und ‚Leutnant Brown‘ schienen sich seit jenem Abend in Luft aufgelöst zu haben. Sie wurden jedoch verdächtigt, unter anderen Synonymen, die Terror-Hysterie – die Terroritis – missbraucht zu haben.

In der Regierung wurde nicht gelacht. Man war zwar sehr verärgert darüber, dass die Terror-Bedrohung derart missbraucht wurde, aber schließlich entschied man sich dazu, den Schaden zu bezahlen.

Der gebildete Leser – und nur für solche wurde diese Geschichte geschrieben – wird bemerkt haben, dass Copnick dem deutschen Köpenick ähnelt, früher eine Vorstadt von Berlin, wo ein Mann in 1906 mit einer ‚geliehenen‘ Hauptmannsuniform den Respekt vor Offizieren missbrauchte, um eine Gruppe Soldaten zu befehlen, den Bürgermeister zu verhaften und ihm die Stadtkasse auszuhändigen.

Dabei ging es ihm eigentlich nicht um das Geld, von dem er den ihm gehorchende Grenadiere einer Bockwurst und ein Bier spendierte – Geld, das er später wiedererstattete. Ihm ging es um Formulare und Stempel, um sich selbst einen Pass auszustellen. Der Missbrauch von Autoritätshörigkeit blieb das Kennzeichen der Hauptmann von Köpenick und löst, auch über hundert Jahre später, viel Gelächter aus.

Diese Geschichte spekuliert in dem generellen neurotischen Symptom ‚Terroritis‘ (auch ein Ausdruck unkritischer Autoritätshörigkeit) als missbraucht für kriminelle Zwecke. Hier handelt es sich aber ausnahmsweise nicht um Staats-Terror.

Terroritis ist ein Neologismus, der, als neurotisches Symptom herabgestuft, die übertriebene Terror-Gefahr von Behörden missbraucht wird um Bürgerrechte zu beschränken. In diesem Sinne habe ich der Begriff [2005](#) introduziert.